

Notiz Block



New Politics statt No Future für Kids

In einem Unterrichtsfach namens Politische Bildung wollen Bildungsministerin Claudia Schmied (SPÖ) und Wissenschaftsminister Johannes Hahn (ÖVP) künftig das Politikverständnis von Jugendlichen zu Schulzeiten fördern. Schmied hat eine Arbeitsgruppe eingesetzt, die evaluieren soll, wie politische Bildung künftig an Schulen stattfinden soll. Hahn kündigte für 2008 einen Lehrstuhl für die entsprechende Ausbildung von Lehrern an, der an Universitäten gegründet werden soll. Bis zur Umsetzung der Maßnahmen setzen die beiden Minister auf eine Informationsoffensive für Jugendliche unter dem Motto „Entscheidend bist Du“. Durch die Offensive sollen Jugendliche nicht nur informiert, sondern auch zum Handeln motiviert werden.

www.entscheidend-bist-du.at

Neues Vertrauen in IKT-Technologie

Wie sicher sind Netzwerke in der Informations- und Kommunikationstechnologie (IKT), woher kommen Bedrohungen, wie kann man Schutz aufbauen und die Zuverlässigkeit der Systeme erkennen, die im Unternehmen installiert sind? Fragestellungen, die auf der „Trust 2008“-Konferenz von 11. bis 12. März 2008 in Villach auf der Agenda stehen. Dazu werden internationale Experten aus dem In- und Ausland erwartet. Neben den Vorträgen der hochrangigen Vertreter und dem österreichischen Expertenforum gibt es auch ein Trainingscamp zum Thema „Trusted Computing“. Die wissenschaftliche Leitung steht unter der Ägide von Ahmad-Reza Sadeghi von der Ruhr-Universität in Bochum. Karl Posch von der Technischen Universität Graz wird das „Austrian IT Forum“ leiten.

www.trust2008.eu

www.fit-it.at

www.technikon.at

Lebenslanges Lernen I

Unternehmen sehen es gerne, wenn Mitarbeiter neugierig bleiben und ihren Wissensdurst durch lebenslanges Lernen befriedigen wollen. Nach Angaben der Lerntransfer-Studie von Dr. Riemer Mental & Team Coaching zeigt sich ein differenziertes Bild, was die Unterstützung durch die Arbeitgeber betrifft: 21 Prozent, also nur jedes fünfte Unternehmen, unterstützen die Eigeninitiative des Mitarbeiters hinsichtlich Weiterbildung immer, 33 Prozent oft. 38 Prozent der Unternehmen unterstützen manchmal die Ambitionen ihrer Mitarbeiter bezüglich Weiterbildung. Acht Prozent nie. Je älter die Mitarbeiter werden, desto geringer wird der Wille zu deren Unterstützung. Lebenslanges Lernen endet derzeit nach 25 bis 30 Berufsjahren – also zwischen dem 45. und 55. Lebensjahr, trotz längerer Lebensarbeitszeit und älter werdender arbeitender Bevölkerung. Laut Demoskopie sollen in den nächsten zehn Jahren die Über-45-Jährigen die Mehrheit auf dem Arbeitsmarkt stellen und somit auch neue Anforderungen entstehen.

Lebenslanges Lernen II

Ein Expertendiskurs über lebenslanges Lernen sowie unzählige Tipps sind auf dem Portal Erwachsenenbildung.at zu finden. 16 Fachautoren, darunter IHS-Forscher Lorenz Lassnigg, der Generalsekretär vom Verband Österreichischer Volkshochschulen Wilhelm Filla und Agnieszka Dzierzbicka vom Institut für Bildungswissenschaft an der Universität Wien, formulieren in ihren Beiträgen politische, organisatorische, finanzielle und didaktische Anforderungen für eine Strategie des lebenslangen Lernens. In Kooperation mit dem Lifelong Learning Lab stehen alle Beiträge online zur Diskussion. www.jake www.erwachsenenbildung.at

Sprachen: Die EU-Kommission will das Erlernen von Sprachen fördern

Englisch allein ist zu wenig

Nur eine Fremdsprache zu sprechen, wird im Vereinten Europa zu wenig sein. 44 Prozent aller EU-Bürger sprechen keine Fremdsprache. Mangelnde Sprachkenntnisse führen zu Wettbewerbsnachteilen.

Thomas Jäkle

„Wer vor gut 100 Jahren nicht drei Fremdsprachen sprach, galt als ein nicht gebildeter Mensch“, erklärte Emilia Staitscheva, Leiterin der Österreich-Bibliothek in Bulgariens Hauptstadt Sofia, kürzlich in einem Radiointerview auf Ö1. Sie ist selbst als Spross einer multiethnischen Familie in Sofia aufgewachsen. Neben der eigenen Muttersprache war damals die Fremdsprache Nummer eins Französisch, die Bildungssprache für Menschen in Zentral- und Südosteuropa. Aber auch die Beherrschung von Sprachen der Nachbarstaaten stellte keine Besonderheit dar.

In den 1960er Jahren hat sich Englisch als die mehrheitsfähige Fremdsprache in Westeuropa etabliert. In den Niederlanden waren damals drei Fremdsprachen als Pflichtfächer fixer Bestandteil des Lehrplans – an allen Schulen: etwa Französisch, Deutsch, Englisch oder Spanisch. „Es gab keine Diskussion über arme, überforderte Kinder“, erklärte die aus den Niederlanden stammende Agnes Heuer, Sprachbeauftragte der Europäischen Kommission in Wien, kürzlich anlässlich einer EU-Veranstaltung. Grammatik büffeln, Briefe übersetzen und Literaturgeschichte gehörten zur Sprachbildung jedes Schülers. „Der Geist öffnet sich, und man bekommt einen anderen Blick auf die Geschehnisse“, meinte Heuer. Um gleich darauf Österreichs Philosophen Ludwig Wittgenstein zu zitieren: „Die Grenzen meiner Sprache sind die Grenzen meiner Welt.“

Die Euphorie der 1960er Jahre über das Europa-Projekt, bei dem die Menschen einen friedlichen Staatenbund aufbauen und einander nicht mehr auf den Schlachtfeldern begegnen, ist verfliegen. Die beiden Volksabstimmungen in Frankreich und den Niederlanden gegen die Verfassung Europas haben zu einem „Wachrütteleffekt“ geführt. Europa muss die Vielfalt aktiver propagieren. Ziel der EU ist es, mit dem Fremdsprachenunterricht früher zu beginnen. „Es muss wieder ins Bewusstsein gerückt werden, dass das Erlernen von Fremdsprachen eine persönliche, kulturelle und wirtschaftliche Dimension hat“, erklärte Muriel Wurga, sprachpolitische Koordinatorin im Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur, die drei Fremdsprachen und eine weitere in Grundzügen beherrscht.



In der zweiten Jahreshälfte 2008 wird die EU eine neue Strategie zum Thema Mehrsprachigkeit vorlegen. Foto: Photos.com

Nach der Elan-Studie der EU, im Zuge derer 2000 im Export tätige Unternehmensvertreter von Klein- und Mittelbetrieben (KMU) befragt wurden, verlieren elf Prozent der KMU Aufträge aufgrund mangelnder oder schlechter Sprachkenntnisse. „Englisch alleine und irgendwie zu sprechen, ist zu wenig“, erklärte Wurga, „es ist aber auch illusorisch, dass alle Europäer fünf Sprachen beherrschen.“ Allerdings solle man auch den „Mut zur Lücke“ haben und vor allem eines tun: reden.

Erfolg mit Sprachen

Die Elan-Studie zeige klar, dass es einen Zusammenhang zwischen Fremdsprachenkenntnissen und Exporterfolgen gibt. Verankert in der Unternehmensstrategie, hilft Fremdsprachenkompetenz, Exportumsätze um bis zu 40 Prozent steigern. Dazu gehören der bewusste Einsatz der Mehrsprachigkeit, die Einstellung von Muttersprachlern und Mitarbeitern mit entsprechenden Sprachkenntnissen sowie von Übersetzern und Dolmetschern. Nur darauf zu vertrauen, dass andere Deutsch lernen, sei eine allzu kurzsichtige Betrachtungsweise, eventuell sogar eine Frage der Generation. Marietheres Potucek, Schülerin der Höheren Bundes-

lehranstalt für wirtschaftliche Berufe in Wien, ließ keinen Zweifel daran, dass Sprachen lernen auch heißt, „sich für Europa zu interessieren“. Um dem einst ehrgeizigen Projekt Europa wieder neues Leben einzuhauchen, forderte die Schülerin, ein eigenes Fach „Europa“ einzuführen. Was sicher notwendig ist. Selbst das Ostsprachenangebot an Wiens Schulen wird bei Weitem nicht genutzt, wie es etwa für Österreichs Wirtschaft später notwendig wäre.

Auch wenn einzelne Sprachen mehr nachgefragt werden, Englisch in der Wirtschaft De-facto-Standard ist, hält die EU an der Sprachenvielfalt fest. „Daran wird nicht gerüttelt“, erklärte EU-Sprachbeauftragte Heuer. Einheit der EU-Länder und Vielfalt würden keinen Widerspruch darstellen. Eine einzige Arbeitssprache wird es bei der EU nicht geben. Englisch, Französisch, aber auch Deutsch, Maltesisch oder Ungarisch werden als Sprachen gleichwertig gesehen. „Von den Kosten für die Übersetzung entfallen auf jeden EU-Bürger 63 Cent pro Jahr. Ich denke, das ist zu verkraften.“ Im Jahr 2008 wird die EU eine neue Strategie zur Mehrsprachigkeit präsentieren.

<http://europa.eu/languages/de/home>